

PRISMA



Neue Rolle

Der britische Leinwandstar **MICHAEL CAINE** (81) hat eine Rolle in dem Thriller „The Last Witch Hunter“ angenommen, wie das US-Branchenblatt „Hollywood Reporter“ berichtet. Er wird an der Seite von Vin Diesel („Fast & Furious“) und der britischen Schauspielerin Rose Leslie spielen. Breck Eisner inszeniert den Film über einen Hexenjäger (Diesel) in den Straßen von New York, der die Welt vor einer zerstörerischen Kraft schützen muss. Die Dreharbeiten sollen im August beginnen.

BILD: DPA

AUSSTELLUNGEN

WILHELMSHAVEN – Unter dem Titel „Aufgerissen“ wird am 31. Juli um 19 Uhr eine Ausstellung mit Malerei von Dieter Wendel in der Sezession Nordwest (Virchowstraße 37) eröffnet. Der gebürtige Wilhelmshavener arbeitet seit 2010 in einer Ateliergemeinschaft mit Bernd Nöhre. Hier erschafft er seine Bilder in einer besonderen, über Jahre entwickelten Technik, die von üblicher Malerei weit entfernt ist. Die Schau ist bis zum 2. September zu sehen. Öffnungszeiten: mittwochs und donnerstags 16–19 Uhr.

MUSIK

EIN BESONDERES KONZERT findet an diesem Freitag im Rahmen der „Internationalen Dornumer Sommerkonzerte“ um 21 Uhr in der Dornumer St. Bartholomäuskirche statt. João Vaz aus Lissabon wird dabei an der historischen Holy-Orgel Werke der portugiesischen Musik spielen; der künstlerische Leiter des Orgelfestivals, Andreas Liebig, liest Passagen aus dem verfilmten Roman „Nachtzug nach Lissabon“ von Pascal Mercier.

→ Infos: www.nachtorgel.de

WELTERBE

MIT EINEM FESTAKT ist die Goldene Bulle Karls IV. in die Liste des Weltkulturerbes aufgenommen worden. Der Präsident des baden-württembergischen Landesarchivs, Robert Kretzschmar, nahm die entsprechende Unesco-Urkunde am Mittwochabend in Stuttgart entgegen. Bis zum 1. August sind die Bulle – das wichtigste Rechtsdokument des mittelalterlichen Deutschen Reichs – und die Unesco-Urkunde im Hauptstadttarchiv zu sehen.

ZITIERT

„Wir lernen aus Erfahrung, dass die Menschen nichts aus Erfahrung lernen“
GEORGE BERNARD SHAW,
Dramatiker

Direktwahl Kultur-Redaktion
0441/9988-2018

„Geschichten aus dem Wiener Wald“ zum Auftakt

MUSIK Bregenzer Festspiele eröffnet – „Zauberflöte“ wieder auf der Seebühne

BREGENZ/DPA – Der österreichische Bundespräsident Heinz Fischer hat am Mittwoch die 69. Bregenzer Festspiele eröffnet. Das Staatsoberhaupt würdigte den nach elf Jahren scheidenden Intendanten David Pountney. Der Brite habe „den Bregenzer

Festspielen einen besonderen, unverwechselbaren Stempel aufgedrückt“. Unter Pountney waren 24 Ur- und 21 Erstaufführungen entstanden. Im nächsten Jahr übernimmt die frühere Direktorin der Staatsoper Unter den Linden in Berlin, Elisabeth So-

botka, die Leitung der Festspiele am Bodensee. Das Festival steht in diesem Jahr unter dem Motto „Wien zartbitter“. Im Festspielhaus lief am Mittwochabend die Auftragskomposition „Geschichten aus dem Wiener Wald“ des österreichi-

schen Komponisten Heinz Karl Gruber. Auf der Seebühne wird ab Donnerstag wie im Vorjahr Wolfgang Amadeus Mozarts Oper „Die Zauberflöte“ gezeigt. Die Festspiele gehen bis zum 25. August. Mehr als 200 000 Besucher werden erwartet.

Mama zwischen den Fronten

LITERATUR Briefe der Familie Mann im Lübecker Stadtarchiv entdeckt



Gemeinsam und gegeneinander: die Schriftsteller Thomas (links) und Heinrich Mann



BILDER: SZ PHOTO/RUE DES ARCHIVES

Elf Briefe und Postkarten wurden für das Buddenbrookhaus aufgetan. Einer stammt von Julia Mann, der Mutter von Thomas und Heinrich, und passt zur aktuellen Ausstellung.

VON REGINA JERICHOW

LÜBECK/OLDENBURG – So sind Mütter eben: Sie reagieren empfindlich, wenn ihre Söhne ungerecht behandelt werden. Julia Mann (1851–1923), die Mutter von Thomas und Heinrich Mann, war da keine Ausnahme und hatte dazu auch allen Grund: Als sie sich 1910 in einem jetzt entdeckten Brief an Emma Grammann für die „lieben Zeilen“ bedankte, richtete sie nicht nur „den Gruß an Tommy“ aus, sondern forderte ihre Freundin zudem etwas spitz auf, „ein andermal auch Heinrich“ grüßen zu lassen, „der in der literarischen Welt ebenso berühmt ist“.

Erbitterte Gegner

Was nicht ganz der Wahrheit entsprach, denn schon 1903 hatte Thomas Mann (1875–1955) als Autor der „Buddenbrooks“ (1901) seinen Durchbruch in der literarischen Welt geschafft. Anders sein Bruder: Zwar war im Jahr 1905 „Professor Unrat

AUSSTELLUNG IM BUDDENBROOKHAUS

Die Ausstellung „Bruderkrieg. Heinrich und Thomas Mann im Ersten Weltkrieg“ ist noch bis zum 30. August im Lübecker Buddenbrookhaus (Mengstraße 4) zu sehen. Die Schau zeigt unter anderem anhand von handschriftlichen Briefen und Erstaussagen, wie die

beiden Brüder ihre Kommunikation aus dem Privaten ins Öffentliche verlagerten und sich erst nach dem Krieg wieder annäherten.

Öffnungszeiten: montags bis sonntags 10–18 Uhr.
→ Infos unter www.buddenbrookhaus.de

oder das Ende eines Tyrannen“ erschienen, eines der bedeutendsten Werke von Heinrich Mann (1871–1950), doch in der öffentlichen Wahrnehmung stand er stets im Schatten seines jüngeren Bruders, der 1929 für die „Buddenbrooks“ den Literatur-Nobelpreis erhielt.

Erste Missstimmungen zwischen den Brüdern gab es schon lange vor 1910. Mit dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges jedoch wurden sie erbitterte Gegner und entzweiten sich aufgrund ihrer gegensätzlichen politischen Positionen. „Der frankophile Kaiserreichskritiker Heinrich kämpfte für Demokratie und Frieden, während der jüngere Bruder Thomas leidenschaftlich den Machtanspruch des deutschen Kaiserreichs verteidigte“ – so wird das zerrüttete Verhältnis der beiden im Lübecker Buddenbrookhaus beschrieben, in dem derzeit eine Ausstellung dem „Bruderkrieg“ zwischen den beiden Schriftstellern gewidmet ist.

„Acht Jahre lang haben sie nicht mehr miteinander kommuniziert“, erläutert Dr. Birte Lipinski, Leiterin des Museums. Der im Lübecker Stadtarchiv von dem Germanisten und Historiker Dr. Manfred Eickhölder gefundene Brief passt eher zufällig zur aktuellen Ausstellung, der das Bemühen der Mutter um Gerechtigkeit dokumentiert und ihren Versuch, den Konkurrenzkampf zwischen den Brüdern zu entschärfen.

Insgesamt habe er elf Briefe und Postkarten aufgetan, auch von Heinrich und Thomas Mann selbst, sagt Birte Lipinski, die in Oldenburg studiert hat und dort 2012 mit einer Arbeit über John von Düffel und seine Dramatisierung der „Buddenbrooks“ promoviert wurde. Seit April dieses Jahres leitet die 34-Jährige das Literaturmuseum in der Mengstraße 4.

Die Recherche des Germanisten Eickhölder soll der neuen Dauerausstellung zugutekommen: Da das Nachbar-

haus, die Mengstraße 6, mit Hilfe einer Geldspritze in Höhe von 300 000 Euro durch die Bundesregierung erworben werden konnte, wird sich die Ausstellungsfläche von derzeit 600 Quadratmeter etwa verdoppeln. Geplant sind zudem die Erweiterung der Bibliothek und des Archivs sowie bessere Bedingungen für die Museumspädagogik. Die Neukonzeption soll bis 2018 abgeschlossen sein.

Berge von Papier

Birte Lipinski sieht darin ein spannendes Vorhaben, „bei dem man viel selber gestalten kann“. Für sie ist es ganz entscheidend, die Bedeutung des Buddenbrookhauses als Forschungseinrichtung auszubauen. Wobei die Onlinepräsenz der Heinrich- und Thomas-Mann-Archive „immer wichtiger wird“. In den vergangenen zwei Jahren habe sich die Zahl der Zugriffe verdreifacht. Moderne Kommunikationstechnologie soll künftig einen leichten Zugang ermöglichen.

Der Germanist Eickhölder hatte da ganz andere Voraussetzungen. 650 Regalmeter Archivmaterial umfasst das Lübecker Stadtarchiv, darunter Nachlässe von Verwandten und Freunden der Manns, auch der von Familie Grammann – alles Originale, zumeist handschriftlich. Der Germanist saß nicht vor dem Computer, sondern vor Bergen von Papier. Erfolgreich war er dennoch.

Kirche in Potsdam weiter Ziel

POTSDAM/KU – Die Fördergesellschaft für den Wiederaufbau der Garnisonkirche und die Stiftung Garnisonkirche Potsdam weisen darauf hin, dass die Kirche durchaus wieder aufgebaut werden kann. Erst vor Tagen war ein Bürgerbegehren erfolgreich, das auf die Auflösung der Stiftung zielte. Der Wiederaufbau sei aber, so die Stiftung, mit dem Erreichen der benötigten Unterschriften nicht gefährdet. Stiftung und Fördergesellschaft bleiben beim Ziel, die Kirche wiederaufzubauen. Mit der Garnisonkirche solle unter anderem Raum geschaffen werden, um Geschichte zu erinnern, so die Stiftung.

Das Bauvorhaben steht in der Kritik, weil die 1968 abgerissene Barockkirche als Symbol des preußischen Militärs gilt und 1933 von den Nazis zur Reichstageröffnung genutzt wurde.

TELE-KRITIK

Schwer

Lieber jetzt als nie!
Dienstag, 22.15 Uhr, ZDF

Schonungslos ehrlich: Ein Paar, 25 Jahre verheiratet, trennt sich und lässt sich in den Monaten danach von der Kamera begleiten. Ihre Gefühle, Gedanken und Pläne teilen sie offen mit. Beeindruckend mutig, die Öffentlichkeit an diesem Prozess teilhaben zu lassen. Die Kamera ist so nah dran, dass der Zuschauer das Gefühl bekommt, die Protagonisten direkt zu begleiten. Die Bilder sind mit Bedacht gewählt. Die Emotionen kommen rüber, oft auch ganz ohne Worte. Eine Dokumentation, die bewegt und zum Nachdenken anregt. Schwere, aber beeindruckende Kost.

Stark

Das „Bel Ami“ – Eine Ehe...
Dienstag, 22.45 Uhr, ARD

... im Rotlicht. Ein Mann, der sich dem Bordellviertel hingibt, sich in höherem Alter eine junge Blondine schnappt und sie aufgeben muss, weil er sich nicht um diese kümmert: Der Chef des ehemaligen teuren Bordells „Bel Ami“, Detlef Uhlmann, ist ein Lebemann, der wegen Steuerhinterziehung für einige Jahre ins Gefängnis muss. Die Doku über Aufstieg und Fall des Uhlmann darf gut und gern mit dem Wort interessant beschrieben werden. Vor allem seine Frau, die sich später von ihm trennt und sich selbstständig macht, dient als Beispiel einer sehr starken Persönlichkeit.

Beuys-Witwe entsetzt über Schnapsidee

KUNST „Unglaubliche Unverschämtheit“ – Alkohol aus Resten von Fettecken

DÜSSELDORF/DPA – Die Verarbeitung einer der berühmten Fettecken von Joseph Beuys (1921–1986) zu hochprozentigem Alkohol hat zu einem Streit mit der Witwe des Künstlers geführt. Eva Beuys verurteilte die Aktion dreier Künstler in Düsseldorf als „unglaubliche Unverschämtheit“. „Das Urheberpersönlichkeitsrecht meines

Mannes wurde in gemeiner Weise verletzt“, sagte sie der „Bild“-Zeitung. Vor Gericht ziehen wolle sie aber nicht. „Das sind dumme, unfein empfindende Menschen.“

Die Künstler Markus Löffler, Andree Korpys und Dieter Schmal hatten im Museum Kunstpalast aus den über 30 Jahre alten Fettresten erst 80-prozentigen Alkohol gebrannt

und diesen dann zu 50-prozentigem Schnaps verdünnt. Besucher der Aktion durften den Schnaps probieren.

„Das ist nicht irgendein Blödsinn, den wir uns ausgedacht haben“, sagte Korpys am Mittwoch, auch kein Spaß gegenüber Joseph Beuys. Vielmehr ordne sich die Aktion in das Werk der Künstler ein, die schon aus einer Schokoladen-

büste von Dieter Roth und aus blauen Farbpigmenten von Yves Klein Schnaps hergestellt haben.

Die Reste der Fettecke hatte Beuys-Schüler Johannes Stüttgen zur Verfügung gestellt. Ihm hielt Eva Beuys vor, aus dem Werk eine „Farce“ gemacht zu haben. Stüttgen konterte, indem er der Witwe „Überheblichkeit“ vorwarf.



Fläschchen mit „Kunstgeist“ und Bild der Fettecke BILD: DPA